



Geschichte und Geschichten aus der Gedächtniskirche Schönefeld

Aus der Arbeit der Archivgruppe

Außenstehende stellen sich die Arbeit der Archivgruppe vielleicht so vor, dass ein paar alte Leute beieinandersitzen und in historischen Papieren stöbern. Und wenn sie etwas Interessantes finden, dann kommt vielleicht noch ein buntes Bildchen dazu und fertig ist der nächste Beitrag für den Gemeindebrief.

In Wirklichkeit müssen viele Papiere durchgesehen, Schriften entziffert, Bilder zugeordnet, fragliche Meldungen überprüft und ggf. ausgesondert werden. Dazu kommen noch Recherchen im Internet, ehe zu einer bestimmten Sache etwas mit Sicherheit gesagt werden kann - und das kann Jahre dauern!

Wir wollen den Lesern des Gemeindebriefes dies an einem Beispiel einmal darstellen: Im Jahre 2013 hatten wir das Heft „Die Zerstörung von Schönefeld 1813“ zusammengestellt, in dem auch auf Schwierigkeiten bei der Beschaffung neuer Kirchenglocken eingegangen wurde. Zitiert wurde der Brief des Schönefelder Gerichtsverwalters an den Kaiserlich-Russischen Generalfeldmarschall vom Oktober 1815 „Schon der ehemalige Gouverneur Sachsens, Herr Fürst Repnin, hatte auf unser Bitten die Gnade, zu diesem Zwecke eine ansehnliche Kanone von den ehemals eroberten niederländischen Allhiro liegen zu lassen, allein! die Zerstückelung Sachsens machte, daß die Preußen auch dieses Stück nach Torgau schafften.“

Im Jahre 1820 war die Kirche zu Schönefeld wiederaufgebaut, aber sie hatte keine Glocken, und die Gemeinde war nicht in der Lage, neue anzuschaffen.

Auf das unablässige Bitten der Gemeinde, auch Einwendungen an Seine Durchlaucht den Staatskanzler Fürst Hardenberg, schenkte der damalige König von Preußen der Gemeinde zwei Eisengußglocken aus der königlich-preussischen Eisengießerei zu Berlin. Die Maße dieser Glocken in Fuß und Zoll, ihr Berliner Gewicht in Centnern und Pfund und ihr Wert in Thalern, Groschen und Pfennigen waren in den Papieren angegeben, mehr aber nicht.



1839 weihte Pfarrer Wildenhahn die endlich beschafften Bronzeglocken. Dabei erwähnte er, dass die geschenkten Eisenglocken wegen der Größe der Parochie nicht brauchbar waren. Die Glocken sollten noch bis in die weit entfernten Dörfer des Kirchenspiels, bis nach Reudnitz und Stünz zu hören sein.

1936 behauptete Pfarrer Berger zur Heimatschrift sogar, die Glocken des königlichen Geschenkes „erwiesen sich bei einer Probe als untauglich und sollen auf dem Rittergute als Schweinetröge ein unrühmliches Ende gefunden haben.“ Dabei verweist er auf das Bild „Glockenweihe in Schönefeld“. Die Familie Scheumann besaß ein Glasnegativ von

einem Abzug der Radierung. Das Glasnegativ war damals (1936) offenbar schon im Pfarrarchiv.

Dieses Bild, eine Glasplatte von 17,5 x 17,5 cm, vielleicht wohl aus der Frühzeit der Photographie, mit einer stellenweise schon zerfallenen Fotoschicht, ist ein Foto einer Radierung.

Dieses Bild wurde schon mehrfach reproduziert, meist seitenverkehrt, z.B. im Gemeindebrief (04-05/2012). Dabei haben die Flecken im Bild selbst und auf der Randleiste zwar gestört, wurden aber sonst nicht weiter beachtet. Bei Bedarf konnte man den fleckigen Rand ja abschneiden.

Bei aktuellen Recherchen im Internet fanden wir im Kupferstichkabinett Dresden das Original der Darstellung des Bildes, eine Radierung.



Dabei fiel uns auf, dass auf dem oberen Rand der Zeichnung Gestalten zu erkennen sind. Die Randzeichnung, kaum 1 cm hoch und 6.5 cm breit, zeigt links einen Soldaten, der Kanonenrohre herbeibringt, rechts andere Soldaten, die mit Kanonenrohren einteilen, und dazwischen zwei magere Schweine, die begierig fressen. Die Futtertröge sehen wie zwei umgestülpte Glocken aus.

Die Randradierung muss aus der Zeit der Glockenweihe, also um 1839 sein. Sie bestätigt, dass der Bericht von den königlich-preussischen Eisengussglocken als von Ebersteinschen Schweinefuttertrögen nicht erst eine spätere antipreußische Propaganda ist, sondern schon zu damaliger Zeit im Bild dargestellt wurden.

Für uns als Archivgruppe hat es lange gedauert, dieses alles zu erkennen. Aber noch sind weitere Fragen offen. Ist an den Uniformen, vor allem an den Kopfbedeckungen, auszumachen, um welche Truppen (Preußen oder Franzosen) es sich handeln soll? Lesen wir das Bild jetzt richtig?

Gottfried Richter, Archivgruppe